

# Report

Die Geschichte eines Uriaubssenders

eingestellten im Nu überlagern. Bedingt durch die willkürliche Frequenzbelegung ohne jegliche postalische Kontrolle, sind daher ganz einfache Empfänger in Italien gewiß von Vorteil.

Zwei extreme Erscheinungen in der Wellenausbreitung des Senders Aquileia gaben den Anstoß zum Bau eines überregionalen Bergsenders. In südwestlicher Richtung (Venedig) war der Empfang nicht zufriedenstellend (Juni 1977). Schon im benachbarten Lignano (20 km) konnte man das Programm aus Aquileia nur stellenweise schwach aufnehmen. Der Grund dafür: großstädtische Bauweise, Hochhäuser. Hinter Lignano bis Jesolo vor Venedig gab es lediglich ein sporadisches Signal in Spuren, dagegen in Venedig selbst und an dessen Stränden nur totale Funkstille, während die von Udine ausgehenden Einfallstraßen bis kurz vor Venedig noch einigermaßen akzeptabel bedient wurden. Die Signalqualität wurde merklich besser, je mehr man sich – etwa ab Portogruaro – den Bergen näherte. Schließlich konnte in 66 km Entfernung auf dem von Bergkämmen und Gipfeln umgebenen Hochplateau Piencavallo (1400 m Meereshöhe) ein ganz hervorragendes Signal mit 65–70 dB konstatiert werden, obgleich die Sicht in Richtung Aquileia nicht ganz frei und dort überhaupt kein Dipol auf den Berg gerichtet war.

Die ausnehmend guten Empfangsverhältnisse in den Bergen gaben den Ausschlag zur Postierung eines zweiten Senders auf dem Monte Cavallo unterhalb des Gipfels in 900 m Meereshöhe. Der Standort bot vollkommen freie Sicht auf den Golf von Venedig und zugleich eine gute Versorgung der gesamten Region Triest/ Venedig/ Istrien, allerdings nur über besonders konzipierte Richtantennen angesichts der verfügbaren bescheidenen Sende-

leistung. Die Eigenart der Erstausrüstung für den Sender Mt. Cavallo – die Sendeanlage lieferte einen aufgespaltenen Träger über zwei Endstufen zu je 250 W, die an einem gemeinsamen Träger hingen – bestimmte von vornherein die Merkmale der Antennenanlage: Dem hauseigenen Entwurf entsprechend wurden zwei 15 m hohe Rohrmasten aufgestellt, an denen V-förmige, aus zwei Dipolarrays bestehende vertikale Richtstrahler mit einem Öff-



**Radio-Adria-Begründer mit Moderator Gern Pönetzmüller (1977) im Studio**

nungswinkel von je 45° befestigt waren. Die Antennenelemente wurden (ohne Verteiler) über die beiden Senderausgänge getrennt gespeist und ergaben einen Gesamtgewinn von 12 dB. Der Abstand mußte zwischen den beiden Masten in dem schwierigen, abschüssigen Gelände auf 7 m beschränkt bleiben, trotzdem war die Symmetrie des Komplexes – dank der gemeinsamen Treiberstufe – nicht beeinträchtigt. Es entstand keine Phasenverschiebung.

Mit dieser etwas unkonventionellen Kombination stellte R.A. einen tadellosen Empfang an den Badeorten des Golfs bis zum 140 km entfernten Pula/Istrien sicher. Bei günstigen atmosphärischen Bedingungen, hauptsächlich bei Inversion bzw. durch Reflexion, konnte man den Bergsender mitunter in Kärnten oder 215 km südlich bei Rimini aufnehmen. Aus Gründen der Betriebssicherheit wurde bei Errichtung der Richtfunkstrecke Aquileia –

Monte Cavallo die horizontale Polarisation der betreffenden Antennen gewählt. Mit dem kleinen 80-W-Richtfunksender (nominell 150 W) in Aquileia konnte die Entfernung von 65 km spielend überbrückt werden. Eine einzige Dipolreihe übertrug die Modulation nach Mt. Cavallo zum Gegenstück. Der Bergsender war auf 'stand-by' geschaltet und sprang sofort an, wenn von unten ein Träger empfangen wurde. Gewisse Frequenzgenauigkeiten des

Richtfunksenders wie auch solche des Empfangsmoduls im Bergsender (alles italienische Fabrikate) führten jedoch mit fortschreitendem Alter zu Kanalverschiebungen.

Alle R.A.-Sender sind auf offener See besonders gut zu empfangen, so daß der von R.A. ausgestrahlte Wetterbericht in den Sommermonaten auch der Sportseeschiffahrt zugute kommt. Beobachtungen der Empfangsverhältnisse im Sendegebiet von R.A. bestätigten wieder einmal die alte Weisheit, daß Ultrakurzwellen über Meeresflächen sich verlustarm fortpflanzen und größere Entfernungen zu bewältigen vermögen, als dies auf dem Festland der Fall ist.

Radio Adria wurde vom Begründer im Februar 1979 an 'Die Presse'/Wien veräußert. Seit Anfang 1984 befindet sich der Sender mehrheitlich im Besitz der auflagenstärkeren Wiener Tageszeitung 'Kurier'. Springer ('Hör zu') ist bereits einige Zeit vor

dieser Transaktion ausgeschieden. Obschon 1984 wegen der mittlerweile etwas überholten Programmgestaltung mehrfach kritisiert – die 1983 gegründete Hörfunk-Konkurrenz 'Radio Lignano International' reitet inzwischen erfolgreich auf der jugendlichen Pop-Welle (106 MHz) –, sollte sich vorerst am althergebrachten, nicht mehr ganz zeitgemäßen Programmschema laut M. Cambuzzi, dem derzeitigen Geschäftsführer von R.A., nicht viel ändern.

Bereits der vorangegangene Saisonbetrieb zeigte, daß sich die hohen Erwartungen des neuen Betreibers nicht ganz bewahrheitet haben. Einige Senderausfälle und eine Tonmodulation, die gelegentlich zu wünschen übrig ließ (erhebliche Pegelunterschiede zwischen Sprache und Musik durch unausgeglichene Aussteuerung), sowie die nicht vollauf zufriedenstellende Versorgung mancher Gebiete (ungenügende Feldstärke) und der zwangsläufige Streuverlust eines im Ausland operierenden deutschsprachigen Senders waren die Gründe hierfür. Zwar traten jene Mängel, wie z.B. streckenweise hoher Störpegel, auch bei der Vorgängerin ('Die Presse') zeitweise auf. Vom Nachfolger erwartet man jedoch wirksame Gegenmaßnahmen und ein schlagkräftiges, neugestaltetes Programmangebot.

Immerhin erreicht R.A. jährlich nunmehr ca. 2,5 Millionen deutschsprachiger Urlauber, und die Werbebotschaft in Italien ist durch keinerlei Auflagen in ihrem Inhalt eingeschränkt. Wünschenswert erscheint allemal die baldige Rückkehr zur früheren Praxis des Begründers und Erbauers, Radio Adria mindestens drei Monate im Jahr zu betreiben, was allerdings eine ausreichende Finanzdecke auch in der nicht so einträglichen Vor- und Nachsaison voraussetzt.

Adalbert Kukan